G 20680
ISSN 0342-9857

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

BEITRÄGE

GISELA KUBON-GILKE

Stolz und Vorurteil: zum ambivalenten Verhältnis von Sozialarbeitswissenschaft und Ökonomik (S. 585-602)

www.verlag-neue-praxis.de

verlag | neue. praxis

np 6/12

Gisela Kubon-Gilke

Stolz und Vorurteil: zum ambivalenten Verhältnis von Sozialarbeitswissenschaft und Ökonomik[1]

1 Einleitung

Für Studiengänge, die Profession und die Disziplin der Sozialen Arbeit ist das Verhältnis der Wissenschaft Sozialer Arbeit zu den sog. Bezugswissenschaften ein nach wie vor aktuelles Thema. Die momentane Beziehung der wissenschaftlichen Disziplinen der Sozialen Arbeit und der Ökonomik ist ambivalent und geprägt von Stolz auf die jeweils eigene Expertise, aber auch von gegenseitigen Abwertungen oder Erhöhungen und wenig gemeinsamer Forschung.

Im Roman »Stolz und Vorurteil« von Jane Austen gibt es nach vielerlei Irrungen und Wirrungen ein Happy-End. Davon ist das Verhältnis der beiden Wissenschaften noch recht weit entfernt. Für manche ÖkonomInnen scheint es z.B. so, als seien für VertreterInnen der Sozialen Arbeit allein schon die Begriffe Ökonomie oder Ökonomik Reizworte, die »Abwehrreaktionen« hervorrufen. Diese Wahrnehmung entsteht verstärkt, wenn bestimmte Denktraditionen der Ökonomik wie der Liberalismus oder der Neoliberalismus angesprochen sind oder neue Steuerungsmodelle der Sozialen Arbeit im abwertenden Sinne als »Ökonomisierung« charakterisiert werden. Dazu kommt, dass ökonomische Konzepte, Begriffe und Definitionen häufig in einem tendenziell sehr engen Verständnis außerhalb der wirtschaftswissenschaftlichen Disziplin gesehen werden. Die Vorstellung *anderer* davon, was »die ÖkonomInnen« vermeintlich untersuchen und welche Denkwelten sowie Menschenbilder vorherrschen, erscheint den WirtschaftswissenschaftlerInnen deutlich verzerrt. Es gibt aber auch für ÖkonomInnen Irritierendes, wenn in sozialen Einrichtungen und auch in einigen managementorientierten Studiengängen der Sozialen Arbeit bestimmte betriebswirtschaftliche Denkweisen und Verfahren z.T. recht kritiklos und in einfacher Analogie zu privaten und gewinnorientierten Unternehmungen adaptiert werden, ohne z.B. die Spezifika der staatlichen Steuerungsvorgaben zu berücksichtigen.

Begriffliche Missverständnisse

Die Ökonomik wiederum tendiert z.T. dazu, sich selbst stolz als »Königsdisziplin« der Sozialwissenschaften zu verstehen und mit einer gewissen Herablassung auf andere – weniger mathematisch orientierte – sozialwissenschaftliche Forschungsprogramme wie das der Wissenschaft Sozialer Arbeit zu blicken. Aus Sicht der Sozialen Arbeit drängt sich also auch in Umkehrung der Verdacht auf, eigene Konzepte und Forschungsmethoden würden durch Unkenntnis und andere Begriffsverwendungen von ÖkonomInnen vorschnell abgewertet, wenn nicht gar abgelehnt. Daraus nährt sich u.a. der Imperialismusverdacht, der der Ökonomik

1 Ich danke Benedikt Bender, Markus Emanuel, Alexa Köhler-Offierski, Silvia Staub-Bernasconi, allen TeilnehmerInnen des Masterstudium-Seminars »Erwerbslosigkeit – Armut – Sozialer Ausschluss« sowie den anonymen GutachterInnen für ihre fundierten Kommentare, weiterführende Kritik und für viele Anregungen.